

# Politische Rundschau.

## Der englisch-russische Zwischenfall.

Es schien so, als ob die Weiterfahrt der russischen Flotte von Vigo aus neue Konflikte heraufbeschwören würde. Seitens des britischen Auswärtigen Amtes wird aber versichert, daß dies nicht der Fall sei. Die vier an der Hüller Affäre beteiligten Offiziere sind in Vigo zurückgeblieben.

Die vereinigten Flotten würden sich täuschen, wenn sie eine schnelle Erledigung des englisch-russischen Konflikts durch den Schiedsgerichtsspruch erwarten. Nachdem es der Diplomatie gelungen ist, den Schiedsgerichtsweg beiden Parteien annehmbar zu machen, ist die Affäre auf die lange Bank geschoben. Denn nun steht der Bureauplatz mit voller Breite ein und ehe man auch nur über die notwendigen Vor- und Fortschritte hinweg ist, dürfte noch ziemlich lange Zeit vergehen.

Zwischen England und Rußland ist der Abschluß des Sonderabkommens zum Zwecke der Einlegung einer internationalen Untersuchungskommission, die die Tatsachen bei dem Zwischenfall in der Nordsee feststellen soll, im Werke. Das Verfahren, der Umfang und die Vollmachten, insbesondere hinsichtlich des Vorgehens, das auf Grund der Ergebnisse der Kommission einzuschlagen ist, werden sorgfältig erwoogen. Man hofft, daß das Abkommen innerhalb einer sehr kurzen Frist unterzeichnet werden wird und hält es für wahrscheinlich, daß die Kommission aus hohen juristischen Persönlichkeiten neutraler Nationalität, die von Marine-Sachverständigen unterstützt werden, bestehen wird. Wenn die Vorunterhandlungen, die in Genua und Vigo von den englischen bzw. den russischen Behörden angefaßt sind, beendet sein werden, werden Abgeordnete, die England und Rußland vertreten, vor der internationalen Kommission erscheinen, um den Fall zu begründen und Bezeugen, wenn nötig, vorzubringen, die einem Kreuzverhör unterworfen werden. Der Ort des Zusammentritts der Kommission ist noch nicht bestimmt, voraussichtlich wird er in Frankreich sein.

## Der russisch-japanische Krieg.

Die Ruhepause auf dem mandchurischen Kriegsschauplatz scheint zu Ende zu gehen. Nach Meldungen aus Mukden begann Sonntag Nacht eine Kanonade mit schweren Geschützen, die bis zum Morgen dauerte. Zwischen den Aufklärungstruppen finden Kämpfe statt. Die Japaner haben den Schahzadeh südlich von Mukden überfallen. Man erwartet, daß noch in dieser Woche eine große Schlacht auf der ganzen Linie entbrennen werde. Auropatkin selbst, der russische Oberbefehlshaber, teilt diese Vermutung.

Wie den Nachrichten von russischer Seite zu entnehmen ist, sind die Japaner auf beiden Flügeln im Vorgehen begriffen, und es muß sich, wenn das energisch durchgeführt wird, bald zeigen, ob die Russen imstande sein werden, ihre Stellungen südlich vom Dumbo, in denen sie nun so lange Auge in Auge dem Feinde gegenübergestellt haben, dauernd gegen eine Umfassung von Osten oder Westen zu halten.

Die Lage der Russen in Port Arthur verschlimmert sich von Tag zu Tag. Ein äußeres Bollwerk nach dem andern fällt den Japanern in die Hände. Auf den 3. November fällt der Geburtstag des Mikado. Falls bis zu diesem Datum die Festung nicht, dann beschränken sich die Japaner auf die Beschießung und Auszehrung, ohne die verlustreichen Stürme fortzusetzen. Stöbel hat verkündet, er werde sich so lange halten, als er noch die Mannschaft zur Bedienung eines einzigen Geschützes habe. Aber die Garnison der Festung hat alle Hoffnung verloren. Sie sieht sich von Auropatkin im Stiche gelassen. Viele sollen die Übergabe wünschen.

## Deutschland.

Gutem Vernehmen nach trifft König Alfons von Spanien im Laufe des Monats Januar zum Besuche am Berliner Hof ein und wird besondere Festlichkeiten dafür ins Auge gefaßt. Die Reise Kaiser Wilhelms nach dem Mittelmeere

und den spanischen Gewässern soll im Februar stattfinden.

Vom Oberbürgermeister von Berlin ist bei den Städten der Monarchie die Einleitung eines gemeinschaftlichen Hochzeitsgeschenkens der preussischen Städte zur Vermählung des Kronprinzen angeregt worden. Die Anfragen an die beteiligten Städte sind bereits ergangen.

Graf Posadowsky reiste nach Wien, um die Verhandlungen wegen des Handelsvertrages zu fördern.

Das Rädtritis gesuch des bayrischen Finanzministers v. Nibel kommt nicht über raschend; denn er hat während der letzten Landtagssession wiederholt ziemlich unverblümt



Generalleutnant J. Sasagawa.

Baron Sasagawa, dem das Oberkommando der japanischen Truppen in Korea anvertraut wurde, ist jetzt 58 Jahre alt. Er wuchs in dem Haus des Lehnsherrn seines Vaters auf und socht in den Kriegen, die die Staatsumwälzung begleiteten. Später wurde er in die Militärakademie aufgenommen und rückte dann schnell zu den höheren Graden auf. Im chinesischen Feldzuge kommandierte er die 12. Brigade beim Angriff auf Port Arthur und später die 6. Division. Unter Auroki war er Kommandeur der Gardebataillon, die ihren Einsatz wie in Bruch aus dem ganzen Reich erhielt, und zwar nicht nach der Größe, sondern nach der Veranlagung aus „besseren Familien“, meißens kleineren Grundbesitzern.

davon gebrochen. Er ist geboren am 6. April 1832. Im Jahre 1859 begann er seine Beamtenlaufbahn im Ministerium des Innern. Im November 1877 übernahm er die Leitung des Finanzministeriums, 1890 wurde er in den Freiherrnstand erhoben.

An Stelle des Frh. v. Mirbach ist Dr. v. Beck-Pinnow zum Ratssekretär und Schatzkammerverwalter der Kaiserin ernannt worden.

Die Idee eines Härkengerichtes zur Erledigung des Ippischen Streites soll im Bundesrat keinen Boden finden. Die Mehrheit im Bundesrat will vielmehr ein Schiedsgericht, allerdings unter Vorbehalt eines Bundesfürsten, aber aus Reichsgerichts-Räten bestehend. Diefem Gerichtshofe wird die Lösung der ganzen Thronfolgestrage obliegen. Dagegen soll bis zu seiner Entscheidung die Regentschaft des Grafen Leopold zur Lippe-Biesterfeld bestehen bleiben. Von unterrichteter Seite wird mitgeteilt, der Bundesrat habe in dieser Hinsicht sogar schon Beschluß gefaßt und die Regentschaft anerkannt.

Der „Adm. Volksgaz.“ zufolge erhebt der Reeder des von der russischen Offizierflotte beschossenen Fischdampfers „Sontag“ gegen die russische Regierung Schadenersatzansprüche, weil die von dem Dampfer ausgelegten Netze, als sie in größter Eile eingeholt werden mußten, um die Flucht des Schiffes zu ermöglichen, Schaden gelitten hätten.

Die Verfügung vom 27. März 1901 über

literarische Veröffentlichungen der Offiziere und Beamten erhält nach dem „Marineverordnungsblatt“ nachstehende Fassung:

Die Anwendung von Namenszeichen an Stelle des vollen Namens unter den Veröffentlichungen ist gestattet. In derartigen Fällen genügt der feste Gebrauch derselben vorausgesetzt, eine einmalige Meldung an die vorgeschriebenen Stellen. Beim Übergang aus dem Befehlsbereich einer Kommandostelle in den einer andern ist der neuen Kommandostelle eine gleiche Meldung einzureichen.

Auf Veranlassung des preuß. Ministers des Innern sind die Polizei-Behörden an der deutsch-russischen Grenze dem Vernehmen nach angewiesen worden, den aus Anlaß der Mobilisierung in Rußland nach Deutschland entwichenen Deserteuren eine Frist zu stellen, innerhalb welcher der jeweilige Aufenthaltsort zu verlassen ist. Im Weigerungsfalle soll der zwangsweise Rücktransport erfolgen.

Eine Interpellation betreffend die Abänderung des Namens der Stadt Inowrazim in Hohenfalka, wird von polnischer Seite angebracht. Auf der Sitzung in Hohenfalka abgehaltenen polnischen Protestversammlung wurde eine Resolution angenommen, in der die polnische Fraktion des preussischen Landtages aufgefordert wird, eine entsprechende Interpellation einzubringen.

Nach der Reform des gesamten direkten Steuerwesens ist in Elsaß-Lothringen nunmehr auch der letzte Rest der französischen Steuererhebung, das seit dem Jahre 1793 in Kraft gewesene Gutregister, gefallen. In der Sitzung vom 26. v. nahm der Landesausschuß das neue Verlehrssteuergesetz mit großer Mehrheit an. Durch dasselbe werden nicht weniger als 32 französische Gesetze und Dekrete beseitigt; die Bevölkerung ist nunmehr im Besitze eines klaren, den modernen Erwerbsverhältnissen angepaßten Rechts, während der bisherige Zustand infolge vielfacher Änderungen und Ergänzungen des Gesetzes von 1793 sehr verwirrt war. Mit dem neuen Verlehrssteuergesetz hat Unterstaatssekretär v. Schraut nunmehr die vor 12 Jahren begonnene Reform des gesamten Steuerwesens des Reichslandes glücklich zu Ende geführt.

Die Führer der Hereros sollen sämtlich nach Britisch-Westafrika entkommen sein, nachdem sie all ihr Vieh eingebüßt haben. Mit den Witbois hatte General v. Trotha dieser Tage einen ersten bedeutungslosen Kampf.

## Holland.

Die Leiche des Expräsidenten Kräger wurde am Montag von Rotterdam nach Scharistra eingeschifft, wo sie ihre letzte Ruhestätte finden wird.

## Spanien.

Die parlamentarischen Kämpfe in der spanischen Deputiertenkammer sind am Montag vormittag, nachdem die Kammer schon 36 Stunden ununterbrochen getagt hat, zu wirklichen Schlägereien ausgeartet.

## Balkanstaaten.

König Peter ist am Sonntag zum Besuche des Fürsten Ferdinand in Sofia eingetroffen. Der Empfang war ebenso herzlich wie bei der Tafel gewechselten Trinkprüche. Am Montag reiste König Peter nach Belgrad zurück.

## Die Reden des Schlachtfeldes.

In der Schlacht am 13. Oktober rief General Auropatkin seinen bereits wartenden Truppen das kernige Wort zu: „Vorwärts meine Braven! Ich weiß, ihr seid müde, ihr habt nicht gegessen, nicht geschlafen, aber wir müssen alle dem Jaten und dem Vaterlande dienen. Also vorwärts!“ Das war die ganze Rede, die er seinen Soldaten hielt, aber sie wirkte. Der „Gaulois“ nimmt nun den Anlauf und bringt eine Sammlung der berühmtesten Reden, die auf den Schlachtfeldern gehalten worden. Sie sind alle kurz, denn die Tat braucht keine vielen Worte. Da ist vor allem Nelsons Ansprache an seine Flottillen am Tage von Trafalgar: „Mit England erwartet, daß heute jedermann seine Pflicht tut.“ Auch Nelsons großer Landmann, Cromwell, sprach einst auf

einem Schlachtfelde ein berühmtes gewordenes Wort. Der Diktator von England war zwar ein brutaler Gesell, aber daß er auch Feinheit und Ironie besaß, bewies er in der Schlacht von York, als er den General Manchester vor den königlichen Truppen stehen sah. „Müde“, rief er ihm zu, „Sie irren sich, der Feind ist nicht auf dieser Seite!“ Das Wort genügt, um die wartenden Reihen zum Stehen zu bringen und die bereits verlorne Schlacht zu gewinnen. Das Beispiel Ferdinand Cortes', der bei der Landung in Mexiko seine Schiffe verbrannte, wurde mehrere Male in ähnlichen Situationen befolgt. Nach der Schlacht von Austerlitz im Jahre 1797 griffen die siegreichen Österreicher die Franzosen in ihrem verhängnisvollen Lager an und legten sie vor sich her bis zu der fliegenden Brücke, die man für den Rückzug über den Rhein geschlagen hatte. Da ließ der französische General Recourbe die Brücke halb abbrechen und tief den fliehenden entgegen: „Soldaten, hier ist der Rhein, dort der Feind. Ihr müßt ertrinken oder kämpfen! Wählt!“ Da hielten sie dem Ansturm der Österreicher stand. Bei Lednomo wollte Peter der Große einen Provinzialen erobern, den der General Leutenants Karl dem Justizien zuschickte: „Schlagt jeden nieder, der flieht! Und ich befehle euch, auch mich zu töten, wenn ich feig sein werde!“ Die Russen machten kehrt und siegen. — Dieser Befehl erinnert an das Wort La Rochefoucaulds, der seinen vorwärtigen Lauenin rief: „Wenn ich vorwärts gehe, so laßt mich! Wenn ich fliehe, tötet mich! Wenn ich sterbe, rächt mich!“ Noch grandioser ist der Ausspruch Catinats in der Schlacht von Chiari. Ein Offizier sagte zu ihm: „Aber Sie führen uns ja in den Tod!“ Worauf der Marschall erwiderte: „Das ist wahr. Vor uns ist der Tod oder hinter uns ist die Schande!“ Heinrich IV. hielt in der Schlacht seine reitende Avantgarde mit den Worten auf: „Dreht euch um! Wenn ihr nicht kämpfen wollt, so seht wenigstens zu, wie ich sterbe!“

Die lateinischen Autoren haben uns lange Reden hinterlassen, die die römischen Generale ihrer Legionen geschwungen haben sollen. Sie sind sehr wahrscheinlich durch die Herren Historiker erst zurecht gemacht worden. Ein lautes, aber um so lauter herausgeschrieenes Wort tut da eine viel bessere Wirkung. So brüllte der berühmte Reitergeneral Pappenheim seinen Schwadronen in der Schlacht bei Achna zu: „Pappenheimer seht ihr! Vorwärts!“ Damit schrie er sie in die schwedischen Batterien. Auch der Humor kann viel auf dem Schlachtfelde helfen. Man erinnere sich nur, wie Blücher seine Braven vor Waterloo anerkerte: „Vorwärts, Kinder! Ich hab's ja dem Wellington versprochen. Laßt ihn nicht aufhören!“ Das Gelächter leistete sich aber, um den geknickten Mut seiner Soldaten wieder zu beleben, der tapferste aller napoleonischen Generale, Friant. Als die Salven des Feindes die Reihen der Franzosen begimmerten und diese nicht mehr vorwärts wollten, rief er ihnen zu: „Was heißt denn das? Für die elenden sechs Sous, die ihr pro Tag bekommt, fürchtet ihr euch zu sterben? Seht mich an! Ich habe 50 000 Bares Rente, und fürchte mich nicht! Kopf hoch, damit ich einen Schaurbart sehen kann!“

## Von Nah und fern.

Geschenk an Kaiser Wilhelm. Die Handelskammer von St. Louis hat in Anerkennung der hervorragenden deutschen Ausstellungsgegenstände Kaiser Wilhelm einen kunstvollen Spazierstock als Geschenk angedacht. Dieser Stock ist aus dem Holz des ersten, aus Anlaß der Ausstellung gefällten Baumes geschäftigt und trägt die Bildnisse Washingtons, Friedrichs des Großen und des Ausstellungspräsidenten. Er wird allgemein bewundert.

Der Papst als Erbe. Eine meritanische Dame hat dem Papst ihr Vermögen im Betrage von 1 Million Dollar testamentarisch vermacht.

## Ein Familien-Gheimnis.

22) Kriminalroman von Gerhard Woldeberg.

(Fortsetzung.)

Es gibt überhaupt gar keine andre Möglichkeit“, fuhr der Inspektor fort. „Der Kammerdiener Ribbed muß der Mörder sein. Verschiedene Umstände sprechen dafür. Zunächst der, daß die Tat während seines Urlaubs geschah. Hier ist nur ein scheinbarer Widerspruch. Wohlweislich sorgte Ribbed dadurch für ein nachweisbares Alibi. Ohne Zweifel ist er auch bei seiner Schwester gewesen, in der Nacht aber nach dem Schlosse zurückgekehrt, hat dort das Verbrechen ausgeführt, und er kann dennoch am nächsten Morgen wieder in der Stadt ruhig in seinem Bette gelegen haben. Ich wundere mich, daß man während der Untersuchung nicht auf diesen Gedanken verfiel. Sodann ist seine, gleich nach der Verurteilung des Verwalters Grabow unternommene Auswanderung nach Amerika ein Zeichen dafür, daß sich Ribbed doch nicht ganz sicher fühlte, daß ihn also die Furcht vor Entdeckung fortgetrieben hat. Jedenfalls ist er ein äußerst schlauer und geübter Verräther, den zu überführen — zumal nach so langer Zeit — sehr schwierig sein wird, aber ich denke, es soll und doch gelingen. Ich habe da einen außerordentlich geschickten und erfahrenen Menschen, einen sogenannten Vigilanten, den ich mit den Vorarbeiten betrauen werde. Ich will ihn sofort rufen lassen, damit Sie ihn kennen lernen und meine Instruktionen durch die nötige Beschreibung der Personen unterstützen.“

Wenn es Ihnen gelingen sollte, Licht in diese dunkle Sache zu bringen, so würde ich Ihnen mein Leben lang dafür dankbar sein“, sagte der Oberst errötend.

Wenigstens werde ich alles tun, was in meiner Macht steht. Nicht allein Ihre wegen, lieber Freund, sondern auch um der Gerechtigkeit willen. Es handelt sich ja um einen Justizmord, der zum Teil und soviel als möglich ist, wieder gut gemacht werden soll.“

Darauf schritt der Kriminalbeamte nach der Tür und rief den Bureaudienstler herbei, dem er einen Auftrag erteilte. Der Mann entfernte sich, und der Inspektor kehrte wieder zu dem Oberst zurück.

Sie erzählten mir vorhin von dem Verhältnisse, in dem Ihr Onkel, der Referendar Hartung, zu dem verhafteten Mädchen steht“, sagte er. „Wie gebeten Sie diese unerquickliche Frage zu lösen, lieber Freund? Sie werden alle Hebel in Bewegung setzen müssen, um ihn von einer Einmischung zurück zu halten. Nach Ihrer Schilderung habe ich den Eindruck erhalten, als sei er verhasst in das Mädchen verliebt, daß er keine Rücksichten mehr, weder auf seine Familie noch auf seine gesellschaftliche Stellung nimmt. Es würde mich also garnicht wundern, wenn er sich jetzt sehr tatkräftig seiner — Rousine, denn das ist sie doch nun einmal, annehmen möchte.“

Das befürchte ich auch“, entgegnete der Oberst, „und obwohl mir das Mädchen sehr leid tut, und ich gerne wollte, daß ihr geholfen würde, möchte ich doch nicht, daß Willi sich damit befasse.“

Der Kriminalist zuckte die Achsel. „Sie würden ihn selbst nicht hindern können, ihre Verteidigung vor Gericht zu übernehmen.“

Sie glauben, er würde das wagen?“

Warum nicht? Der Gedanke liegt doch sehr nahe.“

Aber dann müßte ja alles ans Licht kommen, die Verwandtschaft —

Nun, das wäre möglich, obwohl es nicht gerade gewiß ist. Ich möchte Ihnen raten, den Referendar vor der Entscheidung einzuweisen. Es würde ihn sonst zu sehr überraschen und verwirren.“

Und wenn sie — das Mädchen, nun, trotzdem sie wohl unschuldig ist, verurteilt wird, was dann, lieber Freund? Bedenken Sie den Skandal, die Schande für unsre Familie!“

Aber lassen Sie mir auch diese Sache, lieber Oberst“, sagte Lenz. „Ich habe mir zwar noch keine Meinung über den Fall gebildet, glaube aber wohl, daß Sie sich in Ihrer Annahme nicht täuschen. Ist das Mädchen wirklich unschuldig, nun, so werden wir sie auch freibekommen.“

Der Oberst wollte etwas entgegen, aber in diesem Augenblick klopfte es laut an die Tür. Auf das „Herein!“ des Inspektors Lenz trat ein etwa fünfzigjähriger, athletisch gebauter Mann in das Zimmer — eine Riesengestalt von über sechs Fuß Höhe. In dem intelligenten, von blondem Haare umrahmten Gesichte lagen ein Paar gutmütig blickende Augen. Die mächtigen Glieder des Riesen steckten in einem wenig eleganten, aber reinlichen, grauen Jacketanzug. Er verneigte sich sehr ungeschickt und

blieb dann, der Befehle seines Vorgesetzten gewärtig, an der Tür stehen. Der Oberst betrachtete diese Erscheinung mit dem größten Interesse und zugleich mit Staunen.

Dies ist der Mann, von dem ich Ihnen sprach, lieber Freund“, begann Lenz, indem er dem Riesen winkte, näher zu treten, und sagte darauf, zu diesem gewandt:

Der Herr Oberst Robenberg wünscht Ihre Dienste in Anspruch zu nehmen, Jasper. Es handelt sich um die Entscheidung oder vielmehr um die Überführung eines Mörders. Segen Sie sich, und hören Sie mich aufmerksam an.“

Schweigend ließ sich der Riese auf einen der Rohrstühle mit großer Vorsicht nieder, gleichsam, als fürchte er, das leichte Möbel könne unter dem Gewicht seines gewaltigen Körpers zusammenbrechen.

Nun gab der Inspektor, jeweilig von dem Oberst unterstützt, eine genaue Schilderung der Thatfachen.

Als Jasper den Namen Ribbed in Verbindung mit einem so schweren Verbrechen hörte, fuhr er wie elektrisiert von seinem Stuhle auf und sah seinen Vorgesetzten eine Welle mit weit aufgerissenen Augen und halb geöffnetem Munde an; dann setzte er sich kopfschüttelnd nieder und folgte mit gespanntem Interesse den weiteren Ausführungen. Lenz bemerkte wohl die heftige Bewegung des Riesen, ließ sich aber nicht dadurch unterbrechen. Raum hatte er geendet, als Jasper, abermals aufstehend, sehr lebhaft aufrief:

Ribbed? — Wilhelm Ribbed, früherer Diener des Freiherrn von Bank? — Ei, den